

8. AUGUST 2014

PANORAMA
TIERBESTATTUNGEN

08:35

Zum Abschied ein letzter Pfötchenabdruck

Über fünf Millionen Hunde leben in Deutschland, geliebt und oft verhätschelt. Doch was, wenn der Fiffi stirbt? Auch dann wollen manche Tierhalter nur das Beste. Ein Besuch im Berliner Tierkrematorium.

Von [Kerstin Rottmann](#) Redakteurin



Foto: picture alliance / dpa Ein mit Blumen geschmücktes Urnengrab, gewidmet dem "kleinen Racker Speedy", auf dem Gelände des Portaleums – einem Tierkrematorium mit angrenzendem Grabfeld

Der Weg zu Lucy führt über Verbundsteinpflaster in eine kleine Gartenanlage, die Autobahn E 55 ist in Hör-, ein Netto-Supermarkt in Sichtweite. Ein Wasserfall plätschert, es duftet nach Rosen, unter einem der Büsche hat Lucy ihre letzte Ruhe gefunden. Ein Strauß frischer Blumen schmückt ihr Grab, ein Herz aus Stein und eine kleine Katze.

Lucy war auch eine Katze, und sie wird, so steht es auf dem Steinherz, "unvergessen" bleiben. Am Rande Berlins, im Gewerbegebiet Pankow-Nord, hat sich ein Tierkrematorium angesiedelt. Hier können Trauernde ihre verstorbenen Gefährten nicht nur den Flammen übergeben, sondern sie auch gleich noch bestatten, mit Grablichtern, Gestecken und Bällchen zum Spielen, natürlich aus Stein, gedacht für die Ewigkeit.

Im Haus, ein Funktionsbau mit hohen Glasfenstern wartet an diesem Sommertag schon Klaus Büchner, 59 Jahre alt, braungebrannt, rotes Poloshirt, kräftiger Händedruck, Typ selbstständiger Unternehmer. Seit drei Jahren betreibt er hier das "Portaleum", eines von mittlerweile 20 Tierkrematorien in ganz Deutschland. Dass hier tote Tiere verbrannt werden, soll offenbar so wenig wie möglich zu sehen sein. Wer das im rot-braun gestrichene Gebäude betritt, könnte auch in einem Einrichtungsgeschäft gelandet sein. Dunkles Laminat am Boden, ein Glastisch blinkt unter einer Designerbogenlampe, auf ihm steht eine große Box mit Papiertaschentüchern – der einzige Hinweis darauf, dass hier Tränen fließen.

Es geht auch die Variante Diamant

Gut, auch ein Blick auf die breite Regalwand am Ende des Raums zeigt, worum es geht. Urnen und Schächtelchen stehen dicht gedrängt, dazu große, kastenähnliche Fotorahmen. Fotos von Hunden und Katzen sind in den Rahmen, die, so verrät es Geschäftsführer Büchner, eigentlich Urnen sind – in einem Hohlraum lässt sich die Asche unterbringen, ein patentiertes Design. Ebenfalls als Trauer-Memorabilien im Angebot: Diamanten, aus der Asche des Tieres gepresst, steinerne Pfötchenabdrücke und Tierfotos in 3-D-Plexiglas-Optik.

Was sich am besten verkauft? Klaus Büchner muss nicht lange überlegen. Nein, nicht der Diamant für 4000 Euro. Stattdessen kleine Urnen, die gut in der Hand liegen und sich wie Sandstein anfühlen. Hier, fassen Sie ruhig mal an! Rund um die Trauer ums Tier hat sich eine kleine Industrie gebildet. Ein örtlicher Maler bietet Ölgemälde vom Foto, eine Künstlerin ihre Töpferwaren als Urnen an. Es ist ein Nischengeschäft, das das "Portaleum" betreibt, aber eines, das wächst.

8,2 Millionen Katzen, 5,4 Millionen Hunde sowie 5,6 Millionen andere Kleintiere leben in Deutschland. 0,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes macht allein die Umsätze aus der Hundehaltung aus. Als letztes Glied in der Kette steht dann die Kremierung und/oder Bestattung des Tieres. 160.000 Mal im Durchschnitt geschieht dies im Jahr, die Wachstumsraten sind zweistellig, trotz Durchschnittskosten von 100 bis 450 Euro.

Das Tier als Sozialpartner

Die "[Schwabenakademie](#)" im Allgäu widmete dem Thema "Tier-Tod" jüngst gar eine dreitägige Tagung, um den Wandel im Verhältnis Tier-Mensch zu erforschen. Der Veranstalter Markwart Herzog, ein Religionsphilosoph, sieht in der großen Trauer um Hund und Katz' kein neues Phänomen. Im Gegenteil: Schon die Aufklärung und das entstehende Bürgertum hätten die Auffassung genährt, dass auch Tiere Wesen sind, die leiden können. Es folgte der Übergang vom Nutz- zum Heimtier. Nun, im dritten Jahrtausend, werde das Tier zum Sozialpartner.

Treue, Anhänglichkeit, Dankbarkeit, diese Werte zählt Herzog auf. "Andere Menschen können enttäuschen, Kinder die eigenen Eltern verlassen – Tiere tun das nicht", sagt er. Das ist wertvoll in einer Gesellschaft, in der sich Bindungen auflösen oder lockerer werden. Be- oder gar verurteilen möchte er das nicht. "Die Tierliebe des Menschen ist eine Bereicherung, die keinen Mangel verursacht oder voraussetzt", sagt er. Kein Verlust also, sondern der Beginn von etwas Neuem.

Etwa von neuen Produkten, neuen Dienstleistungen, gerne auch rund um die Uhr. Klaus Büchner und seine mittlerweile sieben Angestellten bieten eine solche All-Inclusive-

Betreuung. An diesem heißen Sommertag etwa kam der erste Anruf schon in der Nacht. Um drei Uhr früh wurde ein totes Tier diskret aus der Wohnung des Besitzers abtransportiert. 24 Stunden am Tag, so wirbt das "[Portaleum](#)", steht der Abholservice bereit, genau wie beim klassischen Bestatter. Die Mehrheit der Tierbesitzer jedoch bringt ihre Gefährten gleich selbst vorbei. Egal, ob es nun Kaninchen, Meerschwein, Reptil, Wellensittich oder auch eine Ratte sei.

Die Furcht vor einem Ende als Straßenbelag

Dann, wenn sich die Glastür des "Portaleums" wieder einmal öffnet, beginnt für Büchner die eigentliche Arbeit. Und das ist nicht einfach nur die Kremierung des Tieres. Nein, das Gespräch mit dem trauernden Herrchen oder Frauchen sei die wahre Dienstleistung. Einfach noch mal über das Tier reden, über die gemeinsam verbrachten Jahre, die schönsten Erlebnisse. Was den trauernden Tierbesitzern besonders am Herzen liege? Eine "würdevolle" Bestattung, sagt Büchner. Und eines sei den verlassenen Herrchen oder Frauchen sehr wichtig: Dass ihr Tier nicht weggeworfen wird.

Gleichwohl ist die Entsorgung für die Mehrheit der deutschen Nutztiere Realität. Wo früher der Abdecker einsam seines schmutzigen Geschäftes waltete, arbeiten heute hochmoderne Tierkörperbeseitigungsanlage, in denen all die vielen "tierischen Nebenprodukte" unserer Zeit – wie etwa Schlachtabfälle aus Massentierhaltung – zerkleinert, sterilisiert, getrocknet und auch weiterverarbeitet werden, etwa zu Straßenbelag.

Katze Susi kleingehäckselt im Asphalt? Eine Horrorvision, die Tierliebhaber zu Klaus Büchner und seinen rund 200 Kollegen in Deutschland treibt. Vielleicht auch die eigens formulierte EU-Verordnung zur Tierbestattung aus dem Jahr 2002. Dort werden in bürokratischer Nüchternheit Vorgaben zur privaten Tierbestattung aufgeführt: Abstand zum Nachbarn halten, mindestens 50 Zentimeter tief vergraben, Wasserschutzgebiete sind zu meiden.

Schweiz erlaubt schon Bestattung Tier – Mensch

Wer sein Tier heimlich im Park verbuddelt, etwa im Berliner Tiergarten, ein beliebter "heimlicher" Hundefriedhof, dem droht sogar eine Ordnungsstrafe von bis zu 20.000 Euro. Immer öfter taucht zudem der Wunsch auf, gemeinsam mit dem Hund, der Katze begraben zu werden. Noch ist die Trennung, Mensch – Tier allerdings fest zementiert, aber es gibt Bestrebungen, sie zu lockern. Die Schweiz erlaubt bereits gemeinsame Bestattungen von Tier und Mensch.

Solange das aber in Deutschland noch undenkbar ist, schließen Angebote wie Büchners "Portaleum" die Lücke für Tierliebhaber. In zwei Trauerräumen können dort Kunden Abschied von ihren Tieren nehmen und auf Wunsch den Weg bis in den 850 Grad heißen Gasofen durch eine mit einem hochziehbaren Rollo verdeckte Glasscheibe verfolgen. Aktuell wartet dort bereits Hund Rambo auf seine Kremierung. Die sterblichen Überreste sind in einem Sack verhüllt, ein Schamottstein mit Nummer liegt auf ihm, nicht brennbar, er dient der Identifikation.

Was Büchner nun zeigt, bekommen die Besucher nicht zu sehen. Hinter einer weiteren Tür liegt der Maschinenraum, die große Kremierungsanlage, die sich über mehrere

Räume erstreckt. Nur ein kleines Bullauge gibt den Blick ins Innerste frei. Dort glüht gerade grellorange eine tote Katze. Auf einem Metalltisch gleich neben dem riesigen Ofen liegt bereits die Asche von neun anderen Tieren. Fell, Knochen und Fleisch haben sich in körnige Krümel verwandelt, hygienisch verpackt im Plastiksack. Allein der Schamottstein sorgt noch für Minkas' oder Rufus' Zuordnung zu ihrem jeweiligen Herrchen, der es dann gleich auf dem Gelände beisetzen kann. Neben Lucy gibt es noch genügend Platz.